

Weniger Pendler aus Tschechien in Bayern

MARKTREDWITZ – Um über die Chancen und Risiken der EU-Erweiterung zu diskutieren, trafen sich Gewerkschaftsfunktionäre aus dem ostbayerischen Raum im Marktredwitzer Ost-West-Kompetenz-Zentrum.

Unter den Rednern bei der Tagung war auch Professor Jörg Maier, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung an der Universität Bayreuth. Ziel für die nächsten Jahre sei es, einen bayerisch-böhmischen Kooperationsraum zu schaffen, so Maier. Er beschrieb die Angst vor einer Abkoppelung des Raumes Wunsiedel, wenn die Ost-West-Anbindung von der Grenze zur A9 fertig gestellt sei. Nachdem aber Straßenplanungen etwa 15 Jahre benötigten, zweifelte der Wissenschaftler daran, ob nach der Vollendung der A6, der Hauptverkehrsader Paris – Krakau, die „Fichtelgebirgsautobahn“ je Realität werde. Abschließend erläuterte Maier, dass Prognosen für Pendler wissenschaftlich schwieriger zu erstellen seien als für echte Arbeitsmigration. Auf keinen Fall sei es aber zulässig, einen Vergleich mit der Süderweiterung der EU 1986 anzustellen, weil die Struktur- und Einkommensunterschiede deutlich geringer gewesen seien.

Der Historiker Herbert Schmid, wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Aktion 10“ der bundesweiten „Grips-Initiative“ des DGB, schilderte seine bisherigen Erfahrungen. Es gebe viele Pseudoexperten, die sich aber stur weigerten, die tschechische

Sprache zu lernen oder von Kultur und Geschichte des Nachbarvolkes wenig bis keine Ahnung hätten, bedauerte er. Bei den Tagespendlern, die mit der Grenzgängerkarte legal in Bayern arbeiteten, habe sich die Zahl verringert. 1992 arbeiteten in Bayern 8997 Tschechen, im Jahr 2002 waren es nur noch 4609.

Zweifel an der Realisierung einer Autobahn durch das Fichtelgebirge

Pavel Ruzicka, Vorsitzender der Holzgewerkschaft DLV im Gebiet Karlovy Vary, legte dar, wie Pendler das Preisgefüge im Bezirk Karlovy Vary (Karlsbad) kaputt machten und die soziale Schere noch weiter auseinandertrieben. Denn durch den Euro aus Deutschland seien die Preise nahezu auf dem Niveau von Prag, aber die Löhne bedeutend niedriger. Generell warnte er vor Horrorszenarien. Weil es nur wenige interessante und freie Arbeitsplätze gebe, bestehe nicht die Gefahr, dass Scharen von Tschechen in nächster Zeit oder nach dem Ende der Übergangsregelung nach Ostbayern strömen.

Gerhard Hain, von „TI communication“ in Regensburg, referierte über spannende Aspekte der interkulturellen Kompetenz. Nicht alles lasse sich auf Kulturunterschiede schieben. Bei einer dreiteiligen Betrachtung von

Kultur, Person und Kommunikationssituation komme folgendes Resultat heraus: Es gebe auch Personen im eigenen Kulturkreis, mit denen ein anderer Mensch einfach nicht auskomme, weil die zwischenmenschliche Chemie nicht stimme. Es könnten nicht alle Missverständnisse und Probleme bei internationalen Geschäftsbeziehungen mit Kulturunterschieden erklärt werden.

Eine lebhaft diskutierte Schluss der Tagung offenbarte, dass Betriebsverlagerungen aus Hochfranken nach Tschechien im produzierenden Gewerbe seit Mitte der 90-er Jahre ein drängenderes Problem darstellten als Pendlerbewegungen. Hier wiederholten sich offensichtlich Erfahrungen wie bei den innerdeutschen Verlagerungen von Nordbayern nach Sachsen und Thüringen nach 1990, heißt es in einer Pressemitteilung der Gewerkschaftsfunktionäre. Als Resümee der Tagung ergab sich, dass ein Gemisch aus Höchstförderung durch die EU, Steuerdumping und Lohndumping Sprengstoff berge, der die Region zum Gären bringe. Berlin und München seien gefordert, etwas für die Region Oberpfalz-Nord und Ostfranken zu tun. Betriebsräte und Gewerkschaftsvertreter waren sich bei der Tagung in Marktredwitz darüber einig, dass die Menschen in der Region die Lasten der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und der EU-Erweiterung nicht allein tragen könnten und dabei nicht in Stich gelassen werden dürften.